

## Der <Werkraum Schlotterbeck>

Autor(en): Markus Ritter  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4af2fe40-24de-43a5-bd03-6ad8fdda345a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Auch wenn das Projekt noch nicht abgeschlossen ist – die wichtige Phase der Beendigung steht noch bevor – darf es doch heute schon als Erfolg bezeichnet werden. Der Werkraum hat seine Feuertaufe bestanden. Er hat bewiesen, dass auch scheinbar stark unterschiedliche Partner, in diesem Falle junge Kulturschaffende und die Schweizerische Volksbank, nicht nur ungewöhnliche Vereinbarungen eingehen, sondern diese über die Zeit pflegen und zum Erfolg bringen können.

Die Werkraumteilnehmer haben gezeigt, dass sie faire Vertragspartner sind und dass sie in der Lage sind, eine vorhandene Situation mit all ihren Vorteilen, aber auch Unzulänglichkeiten optimal zu nutzen und etwas Gutes und Sinnvolles daraus zu machen. Sie werden auch den Abschluss des Projektes gut bewältigen und damit ein hoffentlich weithin hörbares Signal setzen, das den Weg für künftige kulturelle Zwischennutzungen ebnet wird.

Markus Ritter

## Das Konzept des «Schöpferischen Winkels»

### Der Ort

Die Garage Schlotterbeck ist 1928 von den Architekten Wilhelm Emil Baumgartner und Hans Hindermann erbaut und in den vierziger Jahren erweitert worden. Bis in die achtziger Jahre beherbergte der originelle Bau seiner Zweckbestimmung entsprechend eine Grossgarage. Als im September 1989 bekannt wurde, dass das Gebäude von der neuen Eigentümerin, der Schweizerischen Volksbank, neu vermietet würde, wurde die Frage einer möglichen Nutzung als Kulturraum aktuell. Der Mangel an

Kulturraum in Basel war allgemein bekannt und nachgewiesen, das Scheitern der Kulturraum-Experimente in der Alten Stadtgärtnerei und im ehemaligen Kino «Union» hat aber die öffentliche Meinung sehr ungünstig geprägt. Der kleine Arbeitskreis aus der Gruppe «ZONE/Gedankenbank» und dem Zirkel «Kunst und öffentlicher Raum», der das Interesse an einer Zwischennutzung im Schlotterbeck angemeldet hatte, konnte also kaum mit einem positiven Bescheid rechnen. Dass der Versuch trotz-



Werken...  
△

dem unternommen wurde, hat sich nachträglich als wichtig erwiesen, denn mit dem «Werkraum Schlotterbeck» ist 1990 ein Weg aus einer kulturpolitischen Sackgasse geöffnet worden.

Das oberste Stockwerk des Schlotterbecks mit seinen 2500 m<sup>2</sup> eignete sich, seiner Lichtverhältnisse und seiner Raumhöhe wegen, am besten für einen Werkraum. Als eine «Stadt in der Stadt» haben wir das Werkraum-Projekt konzipiert, in dem sich Arbeiten und Mitteilen, Treffpunkt und Ruhepunkt durchdringen können. Junge Leute, die ein neues Arbeitsfeld schaffen oder erproben wollten, sei es künstlerischer, handwerklicher oder gesellschaftlicher Art, interessierten sich bald für einen solchen Ort.

### Ein neuer Arbeitszusammenhang

Bis Juni 1990 verstreichen rund 10 Monate Zeit für Verhandlungen im kleinen Kreis. Die Werkraum-InitiantInnen formieren sich zu einer Arbeitsgruppe, die das Kulturraum-Anliegen präzisieren und untermauern soll. In diesen Monaten erarbeitet die Initiativgruppe mehrere Grundsatzpapiere und konstituiert sich als Verein. Im April findet das erste Treffen mit der Vermieterin, der Schweizerischen Volksbank, vertreten durch Vizedirektor Heinz Huber, statt. In der letzten Phase vor Vertragsabschluss erweitert sich der initiative Arbeitskreis durch

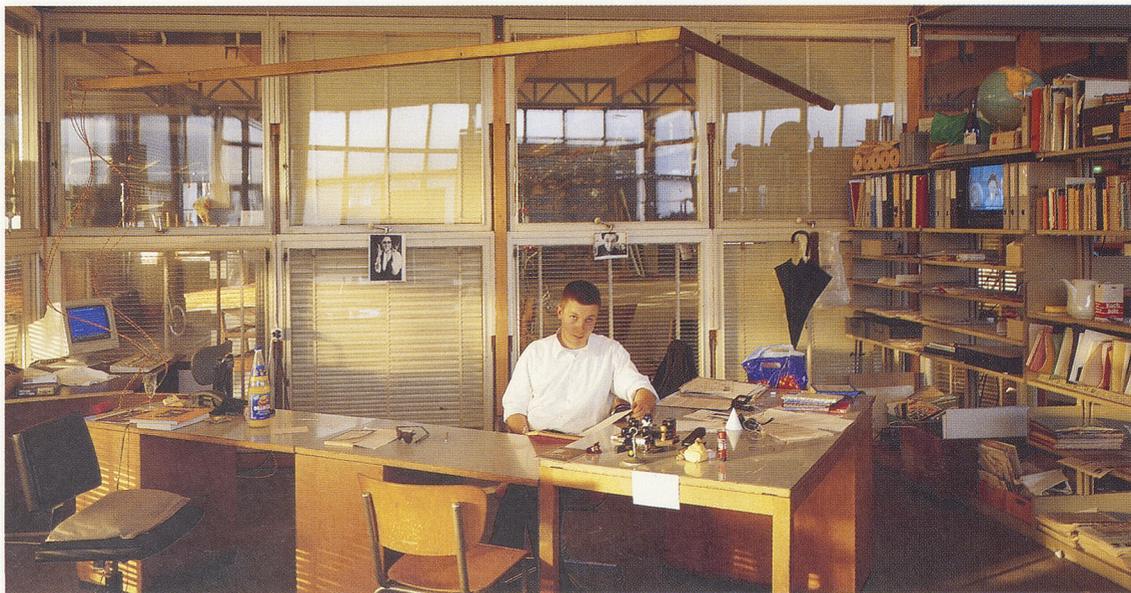
einige tatkräftige und versierte Personen, die dem Projekt zur gültigen sprachlichen, organisatorischen und juristischen Form verhelfen. Michael Moppert verfasst einen Projektbeschrieb, Christine Jeker formuliert die Vereinsstatuten, Gabriela Liner tritt dem Arbeitsausschuss des Trägervereins bei, Zeyneb Lüber und Afra Siegenthaler betreuen die Anlaufstelle für Interessierte. Schliesslich können wir Jakob Tschopp, den späteren Präsidenten des Trägervereins, für die Arbeiten des Initiativkerns gewinnen. Dieser Personenkreis bearbeitet zwischen Mai und Oktober 1990 die Gespräche und Verhandlungen, die von seiten der Volksbank hauptsächlich mit Heinz Huber geführt werden.

Am 22. Oktober 1990 ist der Vertrag mit einer unverlängerbaren Dauer bis 30. Juni 1993 unterzeichnet worden.

### Die Arbeitsformen

Parallel zu den Versammlungen des Initianten-Kreises tritt an Pfingsten 1990 auch zum ersten Mal jener Kreis der Interessierten zusammen, die im Schlotterbeck tätig werden wollen. Diese frühe Öffnung der Vorbereitungsgruppe für alle Mitarbeitenden sollte entscheidend werden. Über die Zwecke eines Werkraumes, wie sie im Kreis der Initianten skizziert worden waren, ist man sich bald einig. Unterschiedliche Meinun-

...und Wirken.



gen gibt es aber, als es um die nötigen Mittel und Wege geht, um diese Zwecke zu erreichen. Übereinstimmung über die Zielrichtung des Unternehmens entsteht erst langsam, als Frucht eines Prozesses, der nicht unter Zeitdruck stehen durfte.

Die Raum-Verteilung wird spielerisch bearbeitet. Jeder zeichnet mit Kreide seine individuellen Raumsprüche auf den Boden und wir besprechen das Ergebnis so eingehend, bis Zufriedenheit eingekehrt ist. Nicht bloss die Flächengrösse und die Lage, sondern auch die Nachbarschaften der Ateliers und schliesslich die funktionalen Zusammenhänge des gesamten Raumes, wie Durchgänge, Brandabschnitte, Lage des öffentlichen Geländes etc., geben Anlass zu engagierten Debatten. Ebenso leidenschaftlich wird die Frage bearbeitet, aus welchem Material die Wände bestehen sollen und mit welcher Unverrückbarkeit sie installiert werden sollen: Mauerwerk mit Schloss und Riegel, Glaswände aus alten Fenstern, textile Zonengrenzen oder gar keine Begrenzungen werden als Positionen verfochten. Die Heftigkeit dieser Debatten verrät, dass sich an dieser Frage die unterschiedlichen Charaktere mit ihren Ängsten und Hoffnungen, Geborgenheitsbedürfnissen und Exhibitionsgelüsten offenbaren, die unmöglich mit einer Normlösung zufriedenzustellen sind. Erst der gewachsene Re-

spekt vor der artikulierten Andersartigkeit des Andern, der sich nach Monaten regelmässiger Zusammenkünfte ausbreitet, ermöglicht eine Übereinkunft. Der Bau der Raumbegrenzungen nach individuellen Präferenzen prägt das Bild des Werkraums eindrücklich. In dieser und in weiteren Auseinandersetzungen bildet sich allmählich eine Gesprächskultur, Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten, heraus.

### Organisatorische Struktur

Die Struktur des Werkraumes ist das Produkt aus der folgenden Interessenlage: Dem Wunsch der Vermieterin nach einem verlässlichen Vertragspartner entspricht die Schaffung eines Trägervereins, der aus einem fünfköpfigen, permanent tätigen Arbeitsausschuss und einer Jahresversammlung besteht. Eine Koordinationsstelle, geführt von Roland Wüthrich und Martin Töngi, betreut institutionell das Administrative und die Bezüge vom Werkraum nach aussen. Drittes Element bilden die eingemieteten NutzerInnen, rund 40 an der Zahl, die ihre gemeinschaftlichen Anliegen informell am Mittagstisch oder bedarfsweise an Plenarversammlungen besprechen, ohne sich in einer eigenen Rechtskörperschaft zusammenzuschliessen. Der Trägerverein bildet in diesem Gefüge die feste Struktur, die die Durchführung des Projektes garantiert. Seine Aufgabengebiete betref-



Aus dem  
Werkraum...  
◁

fen: Verhandlungsfragen im Zusammenhang mit dem Mietvertrag, die Finanzierung des Projektes und Organisationsprobleme. Auf die weitere Arbeits- und Programmgestaltung nimmt er nicht Einfluss. Den NutzerInnen stellt er zudem die Finanzen für die Anstellung eines Koordinators zur Verfügung. Der Trägerverein steht somit im Spannungsfeld zwischen den beteiligten Institutionen und Personen. Er bildet in dieser Struktur den Punkt vermittelnder Bewegung, um die Begegnung von Bank und Kulturtätern, MalerInnen und Feuerpolizei, Abwart und NachtschwärmerInnen zu provozieren. Seine Bedeutung liegt in der Schaffung eines geschützten Raumes, der dem inneren Prozess, dem eigentlichen Betrieb des Werkraums dienlich ist.

### Der Betrieb

Nach der Vertragsunterzeichnung durch die Direktoren Dagobert Kuster und Heinz Huber von der Volksbank und durch die Vertreter des Trägervereins am 22. Oktober 1990 hat der Betrieb im Werkraum begonnen. Es haben sich bald eine erstaunliche Vielzahl von verschiedenen Tätigkeitsbereichen zusammengefunden: Malerei, Bildhauerei, Architektur, Schreinerei, Schlosserei, Design, Textilgestaltung, Fotografie, Grafik, Theater, Zirkus, Tanz, Bewegungskunst, Performance, Sattlerei und Soziale Pla-

stik. 40 Untermietverträge sind vereinbart worden.

Sogleich beginnt der Umbau des Raumes, den die NutzerInnen in Eigenleistung erarbeiten. Hilfe bekommen wir aus dem Hochbauamt, und mehrere Baustoff- und Baufirmen unterstützen uns bei der Materialbeschaffung. Die öffentliche Einweihung des Werkraums erfolgt am 13. März 1991. Mehrere hundert Personen strömen an diesem und den folgenden zwei Tagen und Nächten durch die Werkstätten, und die Werkraum-Kantine verköstigt sie mit auserlesenen Snacks. Solche öffentliche oder kleinere private Veranstaltungen finden in grösserer Zahl statt. Höhepunkte sind die Jahresversammlung des «Bundes Schweizerischer Architekten» (BSA) 1991, die Art-Essen 1991 und 1992, die Video-Filmtage, der Dementi-Kunstmarkt, die Sponsoren-Gala im Frühling 1992 und die Versammlung des Rotary-Clubs Wettstein mit dem Besuch des Chancellers. Es scheint mir charakteristisch für den Werkraum zu sein, dass immer wieder ganz gezielt und spielerisch eine gesellschaftliche Integration und Durchmischung an diesem Ort versucht wird.

Aber ein Veranstaltungsort im üblichen Sinn ist der Werkraum trotzdem nie geworden. Die Ausstrahlung der Werkstätten und Ateliers ist für Besucher, die zum ersten Mal im vierten

... wird  
Raumwirken.  
▷



Stock sind, eher eine intime und private. Das Prinzip der Selbstverantwortung, das schon durch die Einzelmietverträge systematisch befolgt worden ist, hat auch die Stimmung des Raumes geprägt: die einzelnen Ateliers sind privat gemietete und eingerichtete Räume, die man nicht ohne die Überwindung einer Hemmschwelle betritt. Dieses Erscheinungsbild greift auch auf die zentrale Forumsfläche aus, die im Prinzip für Veranstaltungen freigehalten wird. Manche Besucherinnen und Besucher haben deshalb den Werkraum als einen «elitären» Ort empfunden. Andere haben sich in diese spezielle Ausstrahlung verliebt.

Wie steht es um die Finanzierung? Die Hälfte der Aufwendungen (Mietzins, Nebenkosten und Betriebskosten) zahlen die MieterInnen mit ihrem Beitrag von 70 Franken pro Quadratmeter und Jahr. Je einen Fünftel der Kosten decken die Beiträge aus der Kulturpauschale des Kantons Basel-Stadt und der Schweizerischen Volksbank. Den restlichen Zehntel verdanken wir der Richterich-Beck Stiftung, der Erziehungs- und Kulturdirektion Basel-Landschaft sowie weiteren Institutionen, Firmen und Personen.

### Weiterleben und Ausstrahlung

Die Zwischennutzung läuft am 30. Juni 1993 aus. Von Anfang an war uns klar, dass wir die

verstreichende Zeit nutzen müssen, um Nachfolgeprojekte anzuregen: Es ist eine unserer Aufgaben zu zeigen, dass solche Aktivitäten auch nach dem 30. Juni 93 Raum brauchen.

Wir haben unsere Arbeit bewusst nach dem Konzept des «Schöpferischen Winkels» verrichtet: ein bestimmtes Ziel wurde anvisiert und ein davon leicht abweichendes erreicht. Auch wer mit dieser Zuversicht entfernten Zielen entgegen ging, musste überrascht und erfreut sein, als der Werkraumgemeinschaft im Februar 1992 die Möglichkeit eröffnet wurde, auf dem Areal der ehemaligen Brauerei Warteck ein neues Projekt mit neuen Koordinaten aufzubauen. Seither laufen im Schlotterbeck die Vorbereitungen, damit 1993 ein neuer Personenkreis in einem neuen Arbeitszusammenhang eine Lehr- und Lernwerkstätte aufbauen kann, die langfristig angelegt sein wird. Andere Zwischennutzungen in ehemaligen Betriebsgebäuden sind den Werkraum-Initianten von Frobenius und Bell angeboten worden. Die Ausstrahlung des Werkraums hat sich für die Kulturraum-Beschaffung als heilsam erwiesen. Der Kulturraum-Bedarf ist jedoch längst nicht gedeckt.

Ausfahrt, Fahrt in die Zukunft.

